

Das Bühler Friedenskreuz ✓

Dem dunklen Saum der Schwarzwaldberge entlang erstrecken sich weithin das saftige Grün sonnenseitiger Rebenhänge, vielfältige Obstkulturen und das wohlgeordnete und gepflegte Braun und Gelb fruchtbarer Ackerfluren: Die goldene Au.

Ein wohlthuendes Bild der Fruchtbarkeit, des Wohlstandes, des Friedens vor der reizvollen Silhouette unserer schönen Heimatstadt Bühl.

Hoch ragt, wenn man von Süden auf die Stadt zukommt, die elegante Spitze des neugotischen Filigrans der Stadtkirche und das spätgotische Meisterwerk des Rathauses. Bald daneben erscheinen am Horizont der feine Turm der Klosterkirche und dann vor den dunklen Bergeshängen, in barocker Schönheit sich harmonisch in die Landschaft einfügend, die Kirche von Kappelwindeck.

Doch plötzlich, geradezu unerwartet, wenn sich der Betrachter weiter nach Osten wendet, macht sich die schlichte Form eines überdimensionalen, viele Tonnen schweren Betonkreuzes bemerkbar. Es erzwingt sich mit geradezu magischer Anziehungskraft Aufmerksamkeit: gleicherweise nach Westen und Osten gewandt, die Kreuzesarme nach Süden und Norden ausbreitend, gleichsam alles umfassend, segnend, mahnend, bittend, betend: Das Friedenskreuz von Bühl, la Croix de Bühl, la Croce di Bühl, Fredskorset ved Bühl, Cross of Peace, wie immer es in den verschiedenen Sprachen der Welt klingen mag.

Die mehr als 5000 Menschen, die am 4. Mai 1952 zur Einweihung des „Friedenskreuzes von Maria Linden“, wie es ursprünglich hieß,

herbeigeströmt waren, die vielen Tausende, die in späteren Jahren in Sonderzügen aus Deutschland, aus Frankreich, aus vielen Teilen der Welt in Gruppen oder auch einzeln zum Kreuze, dem Symbol unsäglichen Leidens, der Erlösung und des Heils gezogen kamen, empfanden die unnennbare Besonderheit, den mächtigen Einfluss, die eigenwillige, eigenartige Atmosphäre, die auch den heutigen Besucher gleichermaßen noch in seinen Bann ziehen.

Alleine schon die herbe Schönheit und Eindringlichkeit der 15 Tonnen schweren Masse von Beton und Stahl, die 14 Meter hoch gen Himmel ragt, lassen menschliches Handeln und Sein in ihrer Endlichkeit und Begrenztheit bewusst werden. Das Wissen aber, dass Teile der Baumaterialien dem Westwall und der Maginotlinie entnommen und hier eingeschlossen wurden, dass am Fuße des Kreuzes ein Marmorstein von Monte Casino, ein Stein der Nähe des Petrusgrabes in Rom und ein Felsstück von Kalvaria, als „Brücke zum heiligen Kreuz“, eingemauert sind, verstärkt die geheimnisvolle Ausstrahlungskraft der Materie. Aber auch das Wissen, dass die ersten kleinen und kleinsten Spenden, die dieses Kreuz als Symbol neuer, brüderlicher Gemeinschaft entstehen ließen, bei einer Krankenwallfahrt zustande kam, dass dieses Kreuz seine Entstehung einem Gelübde bei einer Männerwallfahrt der Dekanate Achern und Bühl verdankt, dessen Beweggrund wiederum die Aufhebung von sechs Todesurteilen war. Das Mysterium von Leben und Tod, von Vergangenheit und Gegenwart, menschliches Schicksal und Leiden, Hoff-



Friedenskreuz bei Bühl/Baden

nung und Verzweiflung werden hier offenbar. Die Inschrift auf dem Sockel – die heute leider nicht mehr sichtbar ist – bezeichnet dieses Kreuz als Sühnekreuz, für das im Kriege begangene Unrecht, insbesondere aber als Mahnmal für alle Opfer der Gewalt: *aux victimes de la violence, to the victims of violence*. Gewalt ist ein alles umfassender Begriff, er offenbart zügellos gewordenen Machtwillen, Gewalt wurde und wird wirksam im Krieg, erzeugt aber geradezu notwendigerweise und unabdingbar das Inhumane, das Verbrechen, erzeugt unsägliches Leiden, besonders auch bei Schwachen und Hilflosen. Gewalt wird wirksam auch in sogenannten Friedenszeiten, auch im Alltag, auch in kleinsten Bezügen, wo der Stärkere, der Mächtigere dem Schwächeren seinen Willen aufzwingt und den gottgegebenen Spielraum, der zur Entwicklung seiner

persönlichen Freiheit unerlässlich ist, einschränkt. Das geschieht nicht nur in politischen Bereichen, sondern auch in allen Bereichen alltäglichen, menschlichen Zusammenlebens. Gewalt droht vor Recht zu gehen, ja auch der Wahrheit wird Gewalt angetan und oft auch dem Menschen. Deshalb ist des Menschen nichts so unwürdig, als Gewalt zu erleiden denn Gewalt hebt ihn auf. Wo Gewalt herrscht, ist für die Liebe kein Platz mehr. Wo immer uns jemand Gewalt antut, gleich in welcher Weise, macht er uns nichts Geringeres als die Menschlichkeit, die Humanität, streitig. Dafür steht dieses Kreuz. Ursprünglich war es Marterwerkzeug, die Kreuzigung, qual- und schmachvollste Todesstrafe und ist uns nun Zeichen des Heils, der Verklärung des Leidens. Dies gilt auch in der Kunst, in uns, im menschlichen Körper, in der Anordnung der Gestirne, über uns.

Der Gedanke, auf einem Hügel zwischen Bühl und der Wallfahrtskirche Maria Linden ein Kreuz zu errichten, war schon entstanden, ehe der eigentliche Anlass zu Tage trat. Es bestand geradezu eine Notwendigkeit, ein Mahnmal einmaliger, hervorragender Art zu errichten. Auch heute werden immer noch Kreuze gesetzt: an der Bundesstraße 3, unterhalb des Friedenskreuzes, 50 cm hoch, an der Mauer in Berlin, mit einem Rosenkranz umwunden in der Hand des polnischen Gewerkschaftsführers Walesa am Karfreitag.

Es war am Ende der 40er Jahre, unmittelbar nach Beendigung des 2. Weltkrieges, der weit mehr als der 1. Weltkrieg den Menschen die Sinnlosigkeit, das Verbrecherische, das Inhumane, das Unmenschliche der Gewaltanwendung, des Tötens, des Brudermordes, in schrecklicher Weise klar gemacht hatte.

Es war in der Zeit, in der große und größte Not herrschte und versucht wurde, mit dem Aufgebot aller physischen und psychischen Kräfte einen Wiederanfang zu schaffen, „da ging ein Pilger von Bühl in Baden nach Maria Linden und sah an der belebten Bundesstraße 3 den Hügel „Unteres Licht“. Von diesem Augenblicke an ließ ihn der Gedanke nicht mehr los, dass so ähnlich der Hügel ausgesehen haben mag, auf den der Herr sein Kreuz hinauftrug. Angesichts der hinter uns liegenden Not, der Heere von Krüppeln, Witwen und Waisen, von Hunderttau-

senden noch inhaftierter Gefangener, beriet der Pilger mit der „Mutter von Maria Linden“, bei der wir Hilfe finden im Gebet, ein Friedenskreuz zu errichten und alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige Not daran zu hängen. Dieser unbenannte Pilger war, so ist es aus einem undatierten Zeitungsartikel, mit H. S. gezeichnet, zu erraten, Caritasrektor Johannes Schmidt, dem allzu früh verstorbenen „Hüter des Kreuzes“. Ihm gelang es auch, nach gegebenem Anlass, diesen Gedanken in die Tat umzusetzen und – dank seines überragenden organisatorischen Talentes, dank seines unermüdlichen Willens und seiner persönlichen Überzeugungskraft – ihn mit Leben zu erfüllen, indem er unzählige Helfer und Spender mobilisierte und später viele Tausende von Gläubigen um dieses Kreuz versammelte.

Das Werk des Friedens wurde aber von zwei Männern geschaffen, gestaltet und geformt, beide miteinander befreundet, beide sich in idealer Weise gegenseitig ergänzend, von der gemeinsamen Aufgabe getragen, geleitet und geprägt. Der eigentliche, ergreifende Anlass, die geradezu dramatischen Umstände der Kreuzeserrichtung, machten Pater Manfred Hörhammer aus München zum Werkzeug einer höheren Macht. Man kann das nicht anders bezeichnen, denn auch der Begriff Schicksal oder das Wort Wunder wären geradezu falsch. Fügten sich doch die Geschehnisse so mosaikartig genau ineinander, die einmaligen Vorgänge so folgerichtig aneinander, dass nur die Begriffe: göttliche Vorsehung oder göttliche Fügung adäquat erscheinen. Die Kreuzeserrichtung war ein zwei Völker übergreifendes, ein europäisches Ereignis, das jedoch höchste menschliche Bereitwilligkeit, Hingabe und Opferbereitschaft, vor allem aber die Zuversicht in das alles überragende credo quia absurdum, den Glauben an das Unmögliche unabdingbar mit einschloss oder voraussetzte. Wie immer man das Geschehen zu bezeichnen versucht, es ist Pax Christi, Friede in Christus, in reinstem und tiefstem Sinne. Das muss aber heißen und bedeuten: Imitatio Christi, wie sie Thomas von Kempen im ausgehenden Mittelalter in seinem berühmten Werk dargestellt hat, das muss heißen und bedeuten, unverkennbar so zu leben und so zu handeln wie Christus selbst gelebt und

gehandelt hat. Und so sehe ich auch das Leben, Handeln und Wirken von Pater Manfred, wenn es erlaubt ist, einen lebenden Menschen dieser Art zu charakterisieren. Hermann Pfister bezeichnet den damaligen Sanitäter, der das Inferno des 2. Weltkrieges überlebte, den späteren Generaldelegierten der deutschen Pax Christi Sektion, als den „ersten Pionier der Nachkriegszeit, der für die Völkerverständigung fast alle europäischen Länder bereiste, den treuen Geburtshelfer überall im Lande, wo Sand im Getriebe steckt, den Reisenden Gottes.“

Hören wir nun was Pater Manfred selbst in seinen „Erinnerungen an das Bühler Friedenskreuz“ mit schlichten, ergreifenden Worten uns erzählt (Pax Christi Rundbrief der Erzdiözese Freiburg, 1982).

„Es war im Frühjahr 1951. Ich hatte in Konstanz zu predigen. Kurz bevor ich auf die Kanzel stieg, erreichte mich ein Eilbrief aus Bensheim/Bergstraße (Odenwald). Der ihn schrieb, war der heutige Probst von Säckingen, damals junger Obersekundaner, Peter Betz, Neffe von dem bekannten Herausgeber der ‚Rheinischen Post‘. Es lagen einige Zeitungsausschnitte aus einer Odenwald-Zeitung bei, die von einem Herrn Adam Essinger aus Reichenbach im Odenwald berichteten. Er gehörte einer militärischen Einheit an, die in Vichy – er war nachgewiesenermaßen gerade in Urlaub, als die Kriegsverbrechen, die seitens der Einheit dieser zur Last gelegt wurden, geschahen. – Weil nach dem Krieg 1945 ‚es keiner gewesen sein wollte‘, erließ der damalige französische Innenminister ein Kollektiv-Schuldgesetz, benannt nach dem von der SS damals wieder erbauten Dorf Oradour sur Glane. (Dabei war es das verwechselte Dorf – das eigentliche hieß Oradour sur Vayres, wo aus einem Haus ein Schuss gefallen war. Damals kamen fast alle Männer des Dorfes ums Leben und auch die Frauen samt den Kindern des Dorfes wie des ganzen Umkreises in einer zur Explosion gebrachten Kirche.) Der junge Obersekundaner las in der Odenwälder Zeitung von Adam Essinger, der 1½ Jahre in Dunkelhaft auf einer Insel an der Mittelmeerküste saß und zweimal zum Tode verurteilt war.

Das Todesurteil blieb unvollstreckt. Er schnitt den Bericht aus – hatte gelesen, dass ich



Erklärung siehe Symbole Seite 32!

gerade in Konstanz predigte. Auf der Treppe zur Kanzel riss ich den Eilbrief auf, las und verarbeitete in der Predigt gleich den ersten Appell zur Befreiung des unschuldig Verhafteten. Von da an ging es nach Gengenbach zu Schwesterexerziten Ende April. Anfang Mai sollte der erste internationale Rat Pax Christi in Paris stattfinden. Ich schrieb einer französischen Familie, wo ich untergebracht war, sie möge mir die Adresse und ein Gespräch mit dem Generalrechtsanwalt vermitteln. Vor dem Beginn der Sitzungen von Pax Christi. Sie telefonierte mir umgehend nach Gengenbach, dass alles im Lauf sei. Mein Freund, Caritasrektor Hans Schmidt, Bühl/Baden, holte mich in Gengenbach ab. Ich erzählte ihm die Geschichte, und da kam ihm folgende Idee: ‚Du wirst am 30. April die erste Maipredigt in der Wallfahrtskirche von Maria Linden Deiner Kapuzinermittbrüder sicher vor 1000 Pilgern zu halten haben. Erzähl‘ diese Geschichte und schlag den Zuhörern vor: wenn es uns in Paris gelingen sollte, mit Hilfe französischer Freunde den Mann freizubekommen, dann wollen wir ein großes Kreuz - Friedens-

kreuz von Bühl - geloben, und wenn die Bevölkerung d'accord ist und dazu dann mitspendieren wollte, sollten sie nach Deiner Predigt das Credo beten.‘ Und so geschah es. Tags darauf war ich in Paris bei Mme. Aubert, die die Vermittlung übernommen hatte. Beim Frühstück traf ein Eilbrief aus München an mich ein, von der Familie von Miller (Deutsches Museum), die mich um Auskunft nach einer Familie eines Grafen von Menthon bat, der seinen Sohn gern nach Deutschland - Bayern - im Austausch senden möchte. Ich stecke den Brief ein, wir kommen zu M. de la Pradelle, dem Generalrechtsanwalt. Er eröffnet mir zwar, dass er religiös nicht mehr praktiziere, fand aber das Gesetz doch widerrechtlich - aber wie ändern? Im letzten Augenblick ziehe ich den Eilbrief aus der Tasche: ‚Kennen Sie zufällig einen Grafen von Menthon?‘ M. de la Pradelle erbleicht: ‚Wie kommen Sie zu dem Brief?‘ Ich erkläre es. Wissen sie, wer der Graf von Menthon ist? Der ehemalige französische Innenminister, der die Lex Oradour gemacht hat. Telefonieren Sie der Familie von Miller: sie möchte sofort den Jun-



Erklärung siehe Symbole Seite 32!

gen nehmen. Er wird ein Friedensbote, ohne es zu wissen! Graf von Menthon ist jetzt Mitglied der französischen Assemblée Nationale (franz. Nationalversammlung)'. Wenn es uns gelingen würde, dass er sich von seinem eigenen Gesetz distanzieren würde, fiel die Lex Oradour. Ich hatte eine Woche vorher Herrn von Brentano – Außenminister damals – um eine Intervention geschrieben, die er mit Bedauern abschlägig beschied: ‚da die Verhältnisse (1951) noch zu gespannt‘ seien. Der junge Menthon schrieb begeisterte Briefe aus Bayern. Eines Tages schrieb Frau E. von Miller direkt an den Vater Menthon mit der offenen Frage: ‚wieso ein Kollektiv-Schuldgesetz aus der Hand eines Christen, das so völkerwiderrechtlich sei, hätte entstehen können.‘ Die begeisterten Briefe des Jungen hielten an. 14 Tage nach der Heimkehr begann der öffentliche ‚Prozeß Oradour‘, und die ersten Angeklagten waren die damaligen deutschen Elsässer, die inzwischen Franzosen geworden waren, was der französischen Regierung sehr peinlich war. Unter dem Eindruck dieses Besuches seines Jungen entschloss sich

Graf von Menthon (unmittelbarer Nachkomme des hl. Bernhard von Menthon vom St. Bernhard-Gotthard) öffentlich von seinem eigenen Gesetz in Paris zu distanzieren. Darauf fiel das Kollektiv-Schuldgesetz. Aufgrund dessen gelang es uns, fünf deutsche gleichfalls von der Lex Oradour Betroffene – aber unschuldig betroffen – ebenfalls zu befreien, fünf evangelische Christen, die wir dem Evangelischen Kirchentag in Berlin damals befreit anbieten durften und zwei Katholiken. Nun war natürlich das Gelöbnis von Bühl einzulösen. Unser (inzwischen heimgegangener) Freund Hans Schmidt ging gleich ans Werk.“

Wie unerschrockenes, persönliches Engagement, wie selbstverantwortliches Handeln menschliches Geschick beeinflussen und letztlich Humanes bewirken können, mögen einige detaillierte Hinweise auf Pater Manfreds „Erinnerungen“ erklären und verdeutlichen. Zunächst einmal war es ein deutscher Schüler, ein Obersekundaner, der eine menschliche Notlage erkannte und unaufgefordert auf wirksame Abhilfe sann, dann war es zum anderen Male



Erklärung siehe Symbole Seite 32!

ein französischer Schüler, der sich bei einem Schüleraustausch, ohne sich durch allseits bekannte Vorurteile beeinflussen zu lassen, an Ort und Stelle, in Deutschland, seine eigene, seine persönliche Meinung bildete und diese vorbehaltlos und unerschrocken weitergab, was noch in den 50er Jahren keineswegs einfach und selbstverständlich war. Er wurde zum „Friedensboten“.

(Man kann aus diesem praktischen Beispiel erkennen, welche, wenn auch nicht immer so spektakuläre Bedeutung dem Austausch junger Menschen, von Land zu Land auch in unserer Zeit zukommt.)

Es waren eine französische und eine deutsche Mutter, die sich gleichermaßen unerschrocken im Namen der Menschlichkeit und des Friedens einsetzten, zu einer Zeit, in der sich auf politischer Ebene eine politische Intervention ausschloss. (So Außenminister von Brentano: „da die Verhältnisse 1951 noch zu

gespannt“ waren.) Vor allem aber bewies der Graf von Menthon, der ehemalige französische Innenminister, außergewöhnliche Einsicht, aber auch eine überragende Seelengröße, eine grandeur d'âme, als er sich, trotz vorausgegangener, ungeheuerlicher Kriegsverbrechen, die zu glauben sich der menschliche Verstand sträubt, „öffentlich von seinem eigenen Gesetz in Paris distanzierte“ und damit ein Werk des Friedens und der Völkerversöhnung von einmaliger Größe ermöglichte. Es gelingt, alle sechs im sogenannten Vichy-Prozeß zum Tode Verurteilten freizubekommen. Dieses ganze Geschehen, das sich im Nachhinein so folgerichtig ergibt, war getragen von der Fürbitte einer großen Anzahl betender Gläubiger in und um „Maria Linden“. „Und nun war natürlich das Gelöbnis von Bühl einzulösen. Unser (inzwischen heimgegangener) Freund, Hans Schmidt, ging gleich ans Werk.“ (P. M. „Erinnerungen“) Johannes Schmidt war ein Mann

der Tat. Mit der Erstellung des Friedenskreuzes und der Errichtung des Caritas-Kinderheimes „Sonneck“ hat er sich für alle Zeiten in seiner Heimatstadt Bühl unvergessen gemacht. Dank seiner praktischen Veranlagung – „Wir müssen Nägel mit Köpfen machen“, war sein gängigster Ausdruck – und dank seiner überragender organisatorischer Talente, gelang es ihm, alle nur denkbaren und möglichen Kräfte zu mobilisieren. Er war der Motor, der zusammen mit dem Prediger, Pater Manfred, alles in Bewegung setzte und in Bewegung hielt, bis das Werk vollendet war. „Das Friedenskreuz war zu seinem Lebenswerk geworden“, schreibt Hermann Pfister, der Herausgeber der Zeitschrift Pax Christi 1980 S. 47. „Das Geld für die Baumaterialien sammelten Kinder, Kranke, Witwen und Waisen, Heimatvertriebene und solche, die in der Heimat bleiben durften. Künstler, Ingenieure und Firmen haben unentgeltlich daran gearbeitet.“

Im Oktober 1951 waren die statischen Berechnungen des von Kunstmaler Ludwig Barth entworfenen Kreuzes von dem damals 83jährigen evangelischen Oberingenieur Ferdinand Erhardt abgeschlossen. Er trug wesentlich dazu bei, dass das Friedenskreuz auch ökumenisch zu verstehen ist, wurden beim Vichy-Prozess, ja doch auch 5 evangelische Christen von der Mitschuld freigesprochen. Die Haltung und Einstellung des 83jährigen Oberingenieurs ist übrigens typisch für alle Mitarbeiter der Aktion „Friedenskreuz“. Als man nach der Rechnung fragte, sagte er: „Das ist das letzte Werk meines Lebens. Früher habe ich Brücken über den Rhein gebaut, jetzt baue ich zum Abschluss meines Lebens diese Brücke der Völkerverständigung, dem Herrn Jesu zu lieb, dem wir doch alles zu verdanken haben, und dafür will ich keinen Lohn.“ Das Kreuz wurde liegend betoniert. Die noch vorhandene „Festigkeitsberechnung“ weist 2,50 Tonnen Beton für den Oberteil des Kreuzes, 9,10 Tonnen für den Unterteil und 2,90 Tonnen für den Querbalken, insgesamt also 14,50 Tonnen. Diese gewaltige Masse hatte dem Winddruck standzuhalten, musste von einem entsprechend bewehrten Fundament und Baugrund getragen werden, damit eine ausreichende Standsicherheit gewährleistet war.

Welches Wagnis, welches Risiko die Verantwortlichen dabei eingingen um das 14 Meter hohe Kreuz zu errichten, zeigt ein Nachtrag, in dem der amtliche Prüfer Dipl. Ing. Neubert eine erneute Einbetonierung von Stahl in das Fundament für notwendig erachtete. Eine kleine Episode berichtet von der Angst um das Gelingen. Die Frau des Ingenieurs Gauß aus Mannheim, der mit einem 16 Mann starken Bautrupp das Kreuz aufrichtete, konnte drei Nächte lang nicht schlafen, bis sie telefonisch von der geglückten Errichtung des Kreuzes beruhigt werden konnte. Übrigens beteiligten sich auch französische Pioniere an dieser Arbeit. Die Einweihung des Friedenskreuzes erfolgte dann am 4. Mai 1952. Weit über 5000 Menschen waren herbeigeströmt, unter ihnen 70 Schwerkriegsbeschädigte (vom ADAC herbeigefahren) und Adam Essinger, der einst zum Tode Verurteilte. „Noch viele Gefangene warten auf ihre Heimkehr und Befreiung“, verkündete Erzbischof Dr. Wendelin Rauch von Freiburg, der das Kreuz weihte, damit es „den Völkern Friede vermittele und den Fluren des Feldes Segen spende.“ Ein Wetterkreuz also auch. „Sei ein Friedenskreuz, solange der Granit unserer Berge steht.“ Der Bischofshirtenstab war übrigens 1855 von den „Katholiken Frankreichs,“ dem damaligen Erzbischof Vaccari geschenkt worden. Ein Datum, das vor hundert Jahren schon den Gedanken eines vereinten Europas vorweggenommen hat. Dennoch hatten drei Kriege unendlich viel Opfer, unendlich viel Not und Unheil über die Menschen beiderseits des Rheins gebracht. Pater Manfred Hörhammer predigte eindringlich: „Im Zeichen dieses Kreuzes, das den rechtsrheinischen Brückenkopf einer Rheinbrücke der Völkerverständigung darstellt, möge sich alles erfüllen, was den Frieden herbeiführt. Nur betende Hände können es schaffen und erreichen, was den Waffen der Gewaltigen nicht beschieden war. Die 14 Meter Höhe des Kreuzes sind Symbol für die 14 Stationen des Kreuzweges, ein Mahnmal der Toten aller Nationen. Den Verlust ihres Sohnes empfindet die deutsche wie die französische, die amerikanische, wie die russische Mutter gleichschwer. Kind ist Kind und Mutter ist Mutter.“ Als Vertreter des Bischofs von Straßburg überbrachte Prälat Fischer Grüße des franzö-

sischen Nachbarvolkes: „Frieden und Verständigung können durch politische Gespräche allein nicht herbeigeführt werden. Vielmehr muss das Gewissen aller Christen wachgerufen werden, um eine Kathedrale des Friedens aufzurichten. Das Kreuz von Bühl ist ein Aufruf an alle, füreinander zu beten und sich im Geiste der Liebe zu begegnen.“ „Von hier aus kann uns die Freiheit werden, derer wir so notwendig bedürfen. Freiheit von Hass, von Rachsucht, von Gewalt, von Bosheit, Freiheit von den satanischen Mächten, die uns ins Unheil stürzen. Das Kreuz auf dem Münster jenseits des Rheins grüßt dieses Friedenskreuz auf diesem Vorhügel des Schwarzwaldes. Es redet dieselbe Sprache. Die Nachbarn an der unmittelbaren Grenze aber haben vor allem die Pflicht, den Geist des Friedens zu pflegen. Mögen die Kreuze zwischen Vogesen und Schwarzwald uns daran erinnern.“

„Seit Jahren“, so sagte der ebenfalls anwesende französische Gouverneur nach der Feier, „reden wir von der Brücke, und es geschah nichts. Heute erlebe ich zum ersten Mal das Volk, das den Frieden bekundet.“

Mit all diesen Impressionen und Berichten soll der bedeutsame Ursprung und der übernationale Umkreis des Bühler Friedenskreuzes aufgezeigt, abgeschlossen werden. Unablässiges Denken und Mühen, der Einsatz von kleinen und kleinsten Beiträgen jeder Art, das Handeln von unbekanntem oder bekannten Persönlichkeiten, von Kranken und Gesunden, haben das sichtbare und verpflichtende Monument der Versöhnung, das Bühler Friedenskreuz, geschaffen. Über Vergangenheit und Gegenwart, über Hass, Vernichtung und Tod ragt das Kreuz und fordert im Namen der Menschlichkeit: Einsicht, Selbsterkenntnis, Selbstbescheidung, guten Willen und Bereitschaft zur Versöhnung, fordert alle Kräfte des Geistes und des Glaubens zu mobilisieren, damit Friede herrsche im Lande, unter den Menschen auf Erden *Pacem in terris - Pax Christi*.

SYMBOLE DES BÜHLER FRIEDENSKREUZES

Nach dem künstlerischen Entwurf der Bildhauer H. G. Schmidt, Bühlertal, und L. Barth, Rottenburg, halten am Fuße des Friedenskreuzes

12 gewaltige Betonklammern – Symbole der Gewalt – 3 Tonnen schwere Betontafeln. Symbolisch stehen darauf Namen in Metallbuchstaben, stellvertretend für Millionen zählende, sinnlos getötete, hilflose Opfer der Gewalt.

I

Von Westen nach Osten beginnend, kennzeichnet die erste Tafel mit die am meisten zerstörten Städte

WARSCHAU, DRESDEN, LENINGRAD

Darunter erinnern einzelne Namen an die Brutalität und Unmenschlichkeit in den Konzentrationslagern.

Für die Leiden des jüdischen Volkes stehen: Anne Frank und Edith Stein (Schriftstellerin)

An die Widerstandskämpfer erinnern der Jesuitenpater Alfred Delp, der evangelische Pfarrer Dietrich Bonhöffer, der polnische Minoritenpater Maximilian Kolbe und Max Josef Metzger,

Vorkämpfer des Völkerbundes, Gründer der ökumenischen Bruderschaft *una sancta*. Er wird verhaftet, verurteilt und wegen Hochverrats enthauptet.

II

Die mittlere Tafel ruft auf zum Frieden in der Welt

FRIEDEN, SCHALOM (hebr.), PEACE (engl.), PAIX (franz.)

Und nennt wieder stellvertretend den Friedensnobelpreisträger Nathan Söderblom, Papst Johannes der XXIII., den Kirchenerneuerer, der zusammen mit Kardinal Bea das ökumenische Denken zwischen den Juden, den Griechisch-Orthodoxen und der Church of England forderte, Toleranz und Brüderlichkeit. Clemens August von Galen, Widerstandskämpfer gegen die Nazi-Rassenlehre und dann für die Milderung der Nachkriegshärten und die Gerechtigkeit gegenüber dem deutschen Volke.

Darunter der Name der Schwedin Elsa Brandström, der „Engel von Sibirien“, Helferin der Kriegsgefangenen im I. Weltkrieg.

III

Die 3. Tafel setzt die Namen der vielfach heute schon vergessenen Städte und ihrer Einwohner fort, die unvorstellbarer, grausamer und sinnloser Vernichtung anheim fielen.

COVENTRY, HIROSHIMA, ROTTERDAM

Darunter wieder einzelne Namen bedeutender Repräsentanten der Gewaltlosigkeit (non-violence).

Charles de Foucauld, französischer Offizier und Priester „Apostel der Sahara“, der zeit seines Lebens versuchte, Christen und Moslems in Toleranz zusammenzuführen.

Carl Ossietzky, Publizist, Pazifist, Friedensnobelpreisträger. Auch er endete im Konzentrationslager.

Reinhold Schneider, Schriftsteller, Dichter und Widerstandskämpfer.

Martin Luther King, farbiger amerikanischer Pfarrer, Friedensnobelpreisträger und unerschrockener Kämpfer gegen Rassendiskriminierung und für gleiche Bürgerrechte.

Mahatma Gandhi, Prototyp der Sanftmut und Gewaltlosigkeit, der für das indische Volk Freiheit und Unabhängigkeit ohne Gewaltanwendung erkämpfte.

DIE PAX CHRISTI-BEWEGUNG

Ihre Geschichte begann im Nazi-Staatsgefängnis Compiègne am 14. Juli 1944. Kurze Zeit vor dem Abtransport der Gefangenen nach Buchenwald.

Der betende Bischof Pierre Marie Théas, der gegen den Abtransport der französischen Juden gepredigt hatte, forderte seine französischen Mitgefangenen auf, „nicht mit einem Fluch über den Rhein zu gehen, sondern mit dem Segen. Vergesst nicht, dass Christen und Brüder drüben sind wie bei uns, Märtyrer des Widerstandes. Mütter und Witwen haben weiße Haare wie die unsrigen.“

Ihre Antwort „L'évangile est terrible“.

Nach der Befreiung am 10. März 1945 unterschrieben 40 französische Bischöfe des Widerstandes den Aufruf zum „Gebetskreuzzug für den Frieden der Welt als geistigen Brückenschlag über den Rhein“ ; nicht den zunächst vorgesehenen „Gebetskreuzzug für Deutschlands Bekehrung vom Nazismus“.

Als Msgr Théas Bischof von Lourdes wurde, wird Lourdes geistiges Zentrum der Pax Christi-Bewegung. Der spätere Kardinalprotektor der Pax Christi, Kardinal Saliège: „Das ist die Zukunft der Kirche!“ Pater Manfred Hörham-

mer, dessen Mutter Französin ist, der Mitgestalter des Bühler Friedenskreuzes, wird Generaldelegierter der Deutschen Sektion.

Das „Aachener Sühnekreuz“ 1947 und dann das „Bühler Friedenskreuz“ 1952 entstanden in der Folge verschiedener Gebetskreuzzüge für den Frieden in der Welt.

Literaturhinweise

Zusammenfassende Darstellungen der Monographie von Studiendirektor Dr. Kurt Oser

Herausgeber: Stadt Bühl, 1983

- 1.) Zitate und Hinweise aus vorgefundenen Zeitungsabschnitten der Bühler Tageszeitungen.
- 2.) Fotos und Rechte: Werner Vetter, Bühl 2002
- 3.) „Pax Christi, eine Skizze ihrer Geschichte“, von Jakob Brummet, Manzverlag 1955

GELÖBNIS

*In deinem Zeichen segne Volk und Land!
Aus Erde steigt's, den Himmel ruft es an,
nach Ost und West gewaltig ausgespannt
hat es dein Reich für alle aufgetan.*

*Der Liebe Macht, die sterbend sich
bezeugt,
steht unbesiegt im Sturz der Erdenmacht;
ein mutig Volk, das in dein Kreuz sich
beugt,
trägt deinen Frieden zwischen Tod und
Nacht.*

*Gebet wird eins, und einig dringt's empor.
Wir tun das Wort, das opfernd überwand,
hör deiner Beter notbedrängten Chor!
Im Herzen steht das Kreuz. Es steht im
Land . . .*

Reinhold Schneider (Preisträger des dt. Buchhandels 1953)

Dies Gedicht entstand - wahrscheinlich - anlässlich der Einweihung des Friedenskreuzes im Jahr 1952.

Anschrift des Autors:
Dr. Kurt Oser
Roppenbergweg 3
77815 Bühl/Baden